

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 32 (1945)

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Diesseits von Gut und Böse» zugewendet. Der Berner Max von Mül-  
len, der als Gast an der Ausstellung  
der GSMBA., Sektion Innerschweiz,  
teilgenommen hatte, überließ dem  
Museum geschenkweise seine farben-  
frohe, spontane Vedute der Luzerner  
Seebucht. Zum Andenken an den  
verstorbenen Konservator des Ge-  
werbemuseums, Rudolf Stoll, erwarb  
die Eglin-Stiftung dessen Porträt  
von Otto Landolt. Schließlich ver-  
dankt die Kunstsammlung die Zu-  
wendung von Maurice Barrauds «Ha-  
fen von Barcelona» und Wilhelm  
Gimmis «Café des vigneron», die  
beide aus dem Kunstkredit des  
Schweizerischen Kunstvereins an der  
Schweizerkunst-Ausstellung in Bern  
erworben wurden.

In dieser recht kurzen Liste vermisst  
man vor allem bildhauerische Werke.  
Die Lücke ist um so bedauerlicher,  
als die Luzerner Sammlung mit  
Plastiken ohnehin nicht gesegnet ist  
und als es Luzern und der Inner-  
schweiz, deren Kunstschaffen sie re-  
präsentiert, durchaus nicht an be-  
gabten Bildhauern fehlt. *Hp. L.*

#### Jahresbericht 1933–1943 des Schwei- zerischen Landesmuseums

Die kriegsbedingte Zusammenfassung  
der Rechenschaftsberichte der Jahre  
1938 bis 1943 in einer 233 Seiten star-  
ken Broschüre mit 129 Abbildungen  
führte besonders für die Abteilung  
«Vermehrung der Sammlungen» zu ei-  
nem imponierenden Überblick über  
die vielfältige Tätigkeit des Schwei-  
zerischen Landesmuseums. Dieser wis-  
senschaftliche Katalog führt nur die  
wichtigen Neuerwerbungen auf, um-  
faßt trotzdem 74 enggedruckte Seiten  
und verzeichnet einen hohen Prozent-  
satz bedeutsamer Eingänge. Dinge  
wie der römische Legionärshelm, die  
antike Bronze des Herakles mit dem  
nemeischen Löwen, die karolingische  
Elfenbeintafel aus Rheinau, die goti-  
sche Wandmalerei aus dem Königs-  
stuhl in Zürich, die mittelalterlichen  
Plastiken erwecken den Wunsch, ein  
Pressedienst des Landesmuseums  
möchte die Tageszeitungen fortlau-  
fend mit Berichten über die wichtigen  
Neuerwerbungen bedienen. Eine sol-  
che immer wiederholte Erinnerung an  
die Sammeltätigkeit unseres National-  
museums könnte, so lange die Schweiz  
kein Denkmalschutzgesetz besitzt,  
mindestens in einem beschränkten  
Maße der Abwanderung unseres Kunst-  
gutes entgegenwirken.

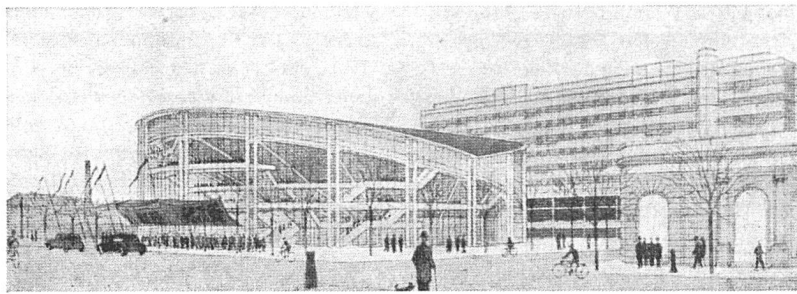
Doppelten Wert erhält der Jahresbe-  
richt durch eine beigelegte prinzi-  
pielle Untersuchung der Ziele und Auf-  
gaben des Schweizerischen Landes-  
museums von seinem neuen Direktor  
*F. Gysin*. In nüchtern klarer Diskus-  
sion wird eine gründliche Abgrenzung  
der Aufgabenkreise und die Ausein-  
andersetzung mit den Forderungen der  
Volkstümlichkeit oder Wissenschaft-  
lichkeit, regionaler, chronologischer  
oder technologischer Darstellung un-  
ternommen. Die Entscheidungen sind  
von prinzipieller Wichtigkeit. Sie fal-  
len zugunsten des Prinzips der Chro-  
nologie und einer «Verständlichkeit  
ohne Lehre, aber auf wissenschaftli-  
cher Basis». Das *Kunstgewerbe* soll ent-  
wicklungsgeschichtlich, nicht techno-  
logisch dargestellt werden und zeigen,  
«welche Zweige zu jeder Zeit geblüht  
und welche für eine bestimmte Zeit be-  
zeichnend gewesen sind». «Das erstre-  
benswerte Sammlungsobjekt ist im-  
mer dasjenige, das für die entspre-  
chende Gattung (Kunstgewerbe) oder  
für die betreffende Zeit (Geschichte)  
den höchsten, sprechendsten Aus-  
druckswert besitzt.» Wertvolle Fest-  
stellungen bringt die Frage, ob die  
Museen als Förderer des modernen  
Kunstgewerbes dienen könnten; sie  
wird treffend dahin beantwortet, daß  
sie nicht als Vorbildersammlung zum  
Kopieren anleiten, sondern erkennbar  
machen sollten, «daß die *Grundlagen*  
des alten Kunsthandwerks, also ge-  
naueste Materialerfahrung, Ehrlich-  
keit der Technik, jahrelange Selbst-  
disziplin, Erfindungsgabe usw., zeit-  
lose Vorbedingung sind, Formen, Stile,  
Ornamente dagegen stets vergäng-  
liche, daß nur das Schöpferische, nie  
die Nachahmung zum Kunstwerk  
führt». Dieses erstrebte Ziel wäre durch  
den näheren Kontakt mit einer fort-  
schrittlichen Kunstgewerbeschule und  
durch Führungen zu erreichen. – Eine  
Abgrenzung des entwicklungschaften  
historischen Museums gegenüber dem  
ungeschichtlichen Volkskundemuseum  
schließt den umfassenden Rund-  
blick. *k.*

### Verbände

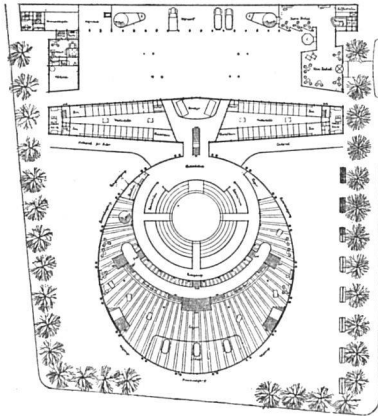
#### Aus der Tätigkeit des «Bel ricordo»

Diese Vereinigung hat seit ihrer Grün-  
dung im Mai 1941 unter der ehrenamt-  
lichen Leitung ihrer Präsidentin, So-  
phie Hauser SWB, schon einen recht

schönen Vorrat an erfreulichen kleinen  
Reiseandenken zusammengebracht.  
Heute sind etwa 300 Modelle beisam-  
men. Mehrere vom eidgenössischen  
Departement des Innern im Verein  
mit «Bel ricordo» durchgeführte Wett-  
bewerbe zeitigten erfreuliche Resul-  
tate. Bei den zahlreichen keramischen  
Arbeiten fällt uns manches Stück auf,  
das den Stil bekannter Schweizer  
Kunstgewerbler, vorwiegend dem SWB  
zugehörig, verrät. Auch einzelne  
bäuerliche Handwerker liefern Mo-  
delle. «Bel ricordo» verfolgt außer der  
Beschaffung von guten Reiseandenken  
ja auch den Zweck, den Kunsthand-  
werkern und Heimarbeitern vermehrte  
Beschäftigung zu ermöglichen und  
noch unbekannte Kräfte ans Licht zu  
ziehen. Erfreuliches aus dem Gebiet  
der Keramik, der Holzschnitzerei, die  
einen ziemlichen Raum einnimmt, und  
der Metallbearbeitung ist zu verzeich-  
nen. Es wäre dringend nötig, auf brei-  
ter Basis einmal radikal an die formale  
Verbesserung der Holzschnitzerei her-  
anzugehen und zugleich die Einfuhr  
für all jene kitschigen ausländischen  
Reiseandenken, die Schweizer Arbeit  
vortäuschen, zu sperren. Beispiels-  
weise sollten die Bundesbahnen auf  
ihrem Gebiet den Verkauf dieser Ge-  
schmacklosigkeiten, die allerdings nicht  
nur in Form von Holzschnitzereien in  
Läden, Kiosken und an Ständen ange-  
boten werden, verbieten. Erwähnen  
wir als gute «Bel ricordo»-Artikel die  
Stroharbeiten, beispielsweise Körb-  
chen und Schachteln aus Binsen oder  
Strohgeflecht. Sie würden sich auch  
zum Verpacken von Confiseriewaren  
eignen und sollten in Konditoreien  
Eingang finden. Diese Läden, nament-  
lich die Luxusgeschäfte, betreiben  
nebenher einen Handel mit höchst  
unerfreulichen keramischen Gegen-  
ständen, mit bedenklichen geschlif-  
fenen Glasdosen und Vasen und mit  
ähnlichen Artikeln, die bisher vor-  
wiegend aus dem Ausland kamen und  
entweder protzig oder süßlich wirken.  
«Bel ricordo» hat auch noch eine  
fruchtbare Aufgabe zu lösen, wenn es  
sich der Appenzeller Handstickerei an-  
nimmt und für Muster zum Besticken  
von Taschentüchern sorgt. Sowohl  
Handstickerei wie Handmaschinen-  
stickerei brauchen dringend eine Auf-  
frischung. Man mag sich zustimmend  
oder ablehnend zu diesem kleinen, aber  
gern gekauften Artikel verhalten: je-  
denfalls ist er ein nicht viel kostendes,  
aber viel gekauftes Mitbringsel und  
nicht nur ein Reiseandeken, sondern  
das ganze Jahr über ein Geschenk-  
artikel. Schweizer und namentlich



Ejner Graae, Projekt für ein Zirkusgebäude in Kopenhagen. Aus «Arkitekten» (Kopenhagen) 1944, Heft 5



## Bücher

Hansjörg Bloesch:  
Antike Kunst in der Schweiz

Fünzig Meisterwerke aus dem klass. Altertum in öffentlichem und privatem Besitz. Mit 96 Abb. auf Tafeln. Eugen Rentsch Verlag. Erlenbach-Zeh, 1943. Quartband geh. Fr. 26.-, in Leinen Fr. 28.-.

Ausländer greifen gerne zu bestickten Kleinigkeiten, die bisher nur von einzelnen Zürcher Kunstgewerblerinnen, dem Heimatwerk und der Spindel verkauft wurden. Auch bedruckte Taschentücher und Kopftücher sind beliebt. Hiefür hat «Bel ricordo» schon einiges getan. Wie schon letztes Jahr, möchten wir auch jetzt darauf hinweisen, daß auch das gute Industrieprodukt einzubeziehen ist. Natürlich nur mit Stücken, die sich zu Geschenkzwecken eignen. Wir denken an bestickte Kleinigkeiten, an abgepaßte Blusenstoffe aus dem Bereich der St. Galler Stickerei und auch an nette verarbeitete Artikel aus Chintz. Die Marke «Bel ricordo» dürfte auf bereits im Verkauf befindliche kleine, typische Schweizer Kunsthandwerksarbeiten ausgedehnt werden. Abzulehnen sind dagegen Kopien alter bäuerlicher Gebrauchsgegenstände aus Museen, die nicht mehr aktuell sind. Anders verhält es sich natürlich mit Erzeugnissen, die bäuerliche Handwerker heute noch für den täglichen Gebrauch herstellen, zum Beispiel mit Arbeiten der Appenzeller Weißküblerei.

-ss.

### Hermann Herter †

Am 7. Januar starb in Zürich alt Stadtbaumeister Hermann Herter, Gründungsmitglied und Förderer des BSA. Eine Würdigung seiner Tätigkeit folgt im Märzheft des «Werk».

Ein außerordentlicher Wurf ist dem jungen Berner Archäologen mit diesem prächtigen Tafelband geglückt, nachdem er vor vier Jahren vielversprechend sich eingeführt hat mit seiner Münchner Doktorarbeit über *Formen attischer Schalen*. Seiner Initiative und seiner Sammeltätigkeit war im besondern zu danken die Ausstellung griechischer und römischer Kunst aus schweizerischem Besitz, die 1942 in der Berner Kunsthalle mit großem Erfolg durchgeführt worden ist, trotzdem von der reichsten schweizerischen Antikensammlung, der des Genfer Museums, nichts abkömmlich war. Und wie H. Bloesch gleich die eindringliche Verarbeitung des anvertrauten Kunstgutes sich angelegen sein ließ, für den Katalog zunächst und eine Folge von Vorträgen und Führungen, hat er zielbewußt sich ans Photographieren der Objekte gemacht und Bestes ausgewählt für die nun vorliegende Darstellung antiker Kunst. Mit jugendlich frischem Wagemut hat er seine Aufgabe zu gutem Ende gebracht. Man sieht den jungen Forscher bemüht, den einzelnen Kunstwerken letzte Erkenntnis abzurufen. – Kein Zweifel: die Wahl verrät ein geübtes Auge, und in den mit feinstem Verständnis gemachten Aufnahmen präsentieren sich die Werke aufs denkbar günstigste. Eine andere Frage ist: War es nötig, hier geradezu von Meisterwerken zu sprechen, wenn auch bloß im Untertitel, von *fünzig* Meisterwerken? Meisterwerkesind denn

doch nicht so dicht gesät, oder man müßte gleich jedem bessern Erzeugnis des griechisch-römischen Kunstfleißes dies Prädikat zubilligen! Wenn aber solch hohe Wertung fraglich ist, selbst für den Steinhäuserschen Apoll in Basel, ehemals unbestritten die berühmteste Antike in unserm Lande, so auch für den «Pseudo-Seneca» aus der Sammlung Somzée. Beides sind eben doch nur römische Kopien nach griechischen Originalen! Nicht einmal das Grächwiler Bronzegefäß, der «bedeutendste und wertvollste Fund» aus dem Altertum, der auf Schweizerboden (dürfen wir sagen «jemals» diesseits der Alpen?) gemacht wurde, verträgt restlos, am Ganzen des antiken Kunstschaffens gemessen, die Bezeichnung «Meisterwerk» und selbstredend noch weniger die Jünglingsfigur, die als Griff einer Bronzeplatte gedient hat usw. Mit Übertreibungen weckt man nur den Widerspruch.

Wie erfreulich, daß nun wenigstens ein Teil der glänzenden Antikensammlung von Dr. Arnold Ruesch (1882 bis 1929) hier wieder sich zusammengefunden hat. Zum Glück ist ja das meiste bei der Versteigerung von 1936 nicht außer Landes gekommen. In das Buch haben neben dem altkorinthischen Aryballos mit dem mächtigen Bild eines «von Kraft und Wildheit strotzenden» Löwen und dem frühunteritalischen Glockenkrater mit den schlanken Kalathiskostanzern drei Werke Aufnahme gefunden, auf deren Besitz der Sammler besonders viel sich zugute tat: Sein Stolz war die etwa halblebensgroße Marmorstatue einer nur unterwärts bekleideten Aphrodite, die sich die Haare ordnet, sodann die vorzügliche kleine Bronzestatuette des Caligula und das römische Relieffragment mit Kampf zwischen Römern und Barbaren, von einzigartiger Bedeutung, weil es in Hauptzügen sich anlehnt an das berühmte «Alexandermosaik». Scharfsinnig wird das Relief «mit aller Wahrscheinlichkeit» erwiesen «als von Anfang an zu einer Brunnenverkleidung gehörig», sowie andererseits als eins der ersten Schlachtenbilder traianischer Zeit und «das letzte Werk der Antike, das uns noch einen Teil jenes ursprünglich griechischen hohen Ethos überliefert, welches Freund und Feind als gleichberechtigt im Kampfe um das Leben erkannte». – Des weitern tun sich vorteilhaft hervor die fünf Proben aus der 1870/71 durch Wolfgang Helbig so trefflich zusammengestellten Sammlung griechischer Vasen in der ETH. und stechen Erwerbungen heraus, die der Winterthurer Numismatiker Im-